Digital

Spezielle Webdienste für besondere Bilder

Neben Mainstream-Fotosites wie Flickr und Picasa existieren spezialisierte Dienste für historische Aufnahmen und die neue Schnappschuss-Kultur.

Von Matthias Schüssler

Die grösste Fotoplattform der Welt ist Facebook. Pro Tag werden bei der populärsten Onlinecommunity rund 100 Millionen Bilder hochgeladen. Laut Techcrunch.com waren es am Neujahr 2011 sogar 750 Millionen Aufnahmen. Das sind fast 9000 Bilder pro Sekunde.

Doch Masse ist nicht gleich Klasse. Trotz Facebook gibt es weiterhin Raum für vergleichsweise kleine und spezielle Bilder-Webdienste.

Zum Beispiel Historypin.com. Diese Bilder-Website lässt vergangene Zeiten aufleben und strebt eine globale Bildersammlung mit historischer Dimension an. Jeder darf Fundstücke aus alten Fotoalben online bringen. Jede Aufnahme wird nicht nur mit dem Aufnahmeort, sondern auch mit dem Aufnahmejahr versehen. Es entsteht eine Sammlung, die in drei Dimensionen durchsuchbar ist. Auf der Karte von Google Street View wählt man die geografische Länge und die Breite der zu erforschenden Region, und per Schieberegler gibt man die zeitliche Dimension vor. Der Anfangs- und Endpunkt für die Auswahl kann zwischen 1850 und 2011 gesetzt werden.

Historypin.com hat sich zum Ziel gesetzt, die grösste Sammlung historischer Fotos zu werden und auch die Geschichten hinter den Bildern zu erzählen. Schweizer Aufnahmen sucht man bislang fast vergeblich, aber in Städten wie London oder New York gibt es eine beachtliche Zahl von Fotos zu betrachten – natürlich vorwiegend in Schwarzweiss.

Historypin.com: Per Google Street View durch die Jahrzehnte zappen. Screens: TA

Virtuell replizierte Räume

Auf Photosynth.net entstehen durchstreifbare Bilderwelten. Das Ausgangsmaterial sind Dutzende oder Hunderte von Fotos eines Motivs, die Benutzer zu unterschiedlichen Zeiten geschossen und hochgeladen haben. Eine leistungsfähige, von Microsoft entwickelte Technik errechnet aus der Perspektive und dem Bildausschnitt die ursprüngliche Aufnahmeposition und platziert sie nahtlos in einer riesigen dreidimensionalen Collage, die per Maus durchstreift wird. Die Pariser Kathedrale Notre-Dame existiert beispielsweise als virtuelle Nachbildung. Man nähert sich ihr im Browser an und betrachtet sie aus verschiedenen Blickwinkeln. Bei Photosynth gibt es auch eine gleichnamige Windows-Software, die Fotos zu einer Panorama-Aufnahme zusammenfügt. Eine iPhone-App puzzelt «live» lückenlose 360°-Panoramen zusammen, wobei der Benutzer bloss sein Mobilgerät schrittweise nachführen muss, bis die Umgebung rundum erfasst ist.

Auch für Kunstliebhaber gibt es eine Web-Community: Artfinder.com.

Instagram (www.instagr.am) zelebriert seit Ende letzten Jahres eine neue Schnappschusskultur. Die mit iPhone-App geschossenen Bilder werden sofort öffentlich gemacht und mit vielen knalligen Effekten ausgestattet. Die quietschbunten Alltagsimpressionen sind auf Facebook und Twitter omnipräsent. Längst gibt es Trittbrettfahrer-Dienste, zum Beispiel Picplz.com.

Kunstliebhaber 2.0

Artfinder.com verfolgt einen komplementären Ansatz: Statt spontan geknipsten stehen die Werke der grossen Meister zur Schau. Natürlich gibt es auch hier die unverzichtbare Anbindung an Twitter und Facebook, mit der man seine Vorlieben in der Community teilt. Die Website verrät zu jedem Werk, wo das Original hängt, und es lassen sich ohne Umschweife Drucke auf Fotopapier oder Leinwand, mit oder ohne Rahmung, bestellen.

Der eigentliche Clou bei Artfinder ist aber das Vorschlagssystem à la Amazon oder iTunes-Store. Ein Algorithmus nimmt in vier Schritten die Vorlieben des Users entgegen und ermittelt weitere Bilder, die dem Nutzer gemäss Softwarelogik gefallen müssten. «Magic Tour» heisst das und macht auch unbedarfte Nutzer nach vier Klicks zum Kunstliebhaber 2.0.

Der neue Goldstandard für Android-Smartphones

Mit dem Galaxy S II bringt Samsung ein rundum überzeugendes Smartphone.

Von Roger Zedi

Das Galaxy II wiegt 116 Gramm – ein regelrechtes Federgewicht. Flach ist es zudem, 8,5 Millimeter dick, in Breite und Höhe hingegen dehnt es sich auf eindrückliche 66 und 125 Millimeter aus. Das schafft Platz für den 4,3-Zoll-Bildschirm, an dem nebst der hohen Schärfe vor allem der sehr gute Kontrast ins Auge sticht. Die Koreaner spielen dabei ihr Know-how aus, die Technologie der sogenannten Amoled (Active Matrix Organic Light Emitting Diode) be herrscht de facto kein anderer Hersteller neben ihnen. Hervorragend ist zudem die 8-Megapixel-Kamera, die auch HD-Videos schiesst.

Willkommen ist die Reduktion der Tasten auf der Front des Geräts. Während die meisten Androidhandys deren vier aufweisen (Home, Menü, Retour und Suche), gibt es hier nur einen physischen Home-Button – daneben leuchten Menü und Retour nur auf, wenn sie benötigt werden. Ein schönes Detail, das dem Nutzer entgegenkommt. Äusserlich negativ fällt einzig die Plastikrückseite auf, die dem sonst hochwertigen Gerät nicht gerecht wird.

Auf dem Homescreen prangt nebst Uhr und Wetteranzeige ein Google-Suchfeld, ebenso kann man seine liebsten Apps hier ablegen. Die Benutzeroberfläche von Android ist flexibler als jene des iOS. Das mag viele Nutzer freuen – für ebenso viele aber macht es die Bedienung auch komplexer, zumindest aber gewöhnungsbedürftig

Tippt man seine Google-ID samt Passwort ein, werden Kontakte, G-Mails und Google-Kalender automatisch synchronisiert – viel einfacher und flinker geht es kaum. Schön auch, dass man das Gerät in Betrieb nehmen kann, ohne es zuerst an einen PC anschliessen zu müssen. Google informiert vorab, dass der Aufenthaltsort des Handys per Default geortet wird.

Fast unweigerlich stösst man beim Einrichten des Galaxy S II auf eine Funktion namens Social Hub. Diese integriert E-Mail-Konti, Instant Messages, Facebook, Twitter und Weiteres in einer einzigen App und erzeugt einen gemeinsamen Newsfeed. Das hat man allerdings bei anderen Androiden (etwa Sony Ericssons Xperia) schon schöner umgesetzt gesehen. Letztlich ist es Geschmackssache, ob man seine Messages in getrennten Apps abrufen möchte oder zentralisiert.

App-Auswahl kein Thema mehr

Des Weiteren gibt es Hubs (vorinstallierte Apps) für Musik, Bücher und Zeitschriften sowie für Games. Der Musik-Shop überzeugt auf den ersten Blick nicht. Hier, ebenso in Sachen eBooks, setzt man lieber auf Amazon-Apps (MP3-Shop plus Kindle). Immerhin bietet der Game-Hub eine passable Auswahl. Da heutzutage praktisch alle wichtigen Smartphone-Apps auch auf Android erscheinen, muss man hierbei auf nichts verzichten, was das Herz begehrt.

Wirklich nützlich ist der Dienst Samsungdive, gut versteckt in den Einstellungen für Standort und Sicherheit. Wer diesen einschaltet, kann auf der Website Samsungdive.com sein verlorenes oder gestohlenes Handy lokalisieren und es gegebenenfalls aus der Ferne sperren oder sogar löschen (entspricht der iOS-App «Find my iPhone»).

Samsung ist äusserst erfolgreich im Smartphone-Geschäft unterwegs – soeben hat man Nokia als Marktführer in Europa überholt. Und das Galaxy S II dürfte dazu beitragen, dass die Koreaner diese Position so rasch nicht wieder abgeben.

Samsung Galaxy S II, Android 2.3, mit WLAN und UMTS, Amoled-Bildschirm, ab Ende Mai erhältlich, 849 Fr. ohne Abo.

Leicht, flach und gestochen scharf kommt das Galaxy S II daher. Foto: PD

Kummerbox

Windows Live Mail

Auferstehung alter Mailadressen

Ich benutze Windows Live Mail. Dort kann ich nirgends alte, falsche Adressen löschen, die beim Verfassen eines E-Mails vorgeschlagen werden. Wie heisst denn die Datei, in der die Adressen gespeichert sind?
Thomas Ruggli, Buchs

Alte Versionen von Windows Mail und Windows Live Mail verwenden den Autovervollständigungs-Mechanismus: Sobald Sie eine Adresse ins Adressfeld eingeben, wird diese gespeichert und fallweise vorgeschlagen. Sie löschen veraltete Adressen, indem Sie sie mit den Pfeiltasten im Ausklappmenü markieren und die Löschen-Taste (mit «Del» oder «Delete» beschriftet) drücken. Bei Windows Live Mail 2011 gibt es die Autovervollständigung nicht. Hier werden nur Adressen vorgeschlagen, die im Adressbuch sind. Löschen Sie Adressen, indem Sie im Ordnerbereich links im unteren Abschnitt auf das Symbol mit dem aufgeklappten Adressbuch klicken und dann in den Kontakten eine Bereinigung vornehmen.

Falls Ihnen Adressen vorgeschlagen werden, die Sie gar nie im Adressbuch gespeichert haben, liegt dies daran, dass Windows Live Mail eine Adresse bei der dritten Verwendung automatisch dem Adressbuch hinzufügt. Wenn Sie das nicht möchten, klicken Sie auf die blaue Schaltfläche in der linken oberen Ecke des Menübands, wählen «Optionen > E-Mail», öffnen den Reiter «Senden» und deaktivieren die Option «Adresse nach der dritten Antwort automatisch in das Adressbuch übernehmen».

Internetexplorer 9

Psychedelisches Farbchaos im Webbrowser

Mit den Funktionen des Internetexplorer 9 bin ich wohl zufrieden. Die Farbgebung ist allerdings katastrophal, überfärbt und daneben. Ich habe verärgert den IE9 wieder deinstalliert. Da ich eine Website mit Fotos habe, nimmt mich wunder, ob die Farben besser eingestellt werden können.
Susanne Enz, via Mail

Wahrscheinlich ist das keine neue Funktion, sondern ein «Bug» (Programmfehler). IE9 enthält eine neue Hardware-Beschleunigungsfunktion, die die Grafikleistung massiv steigert. Wenn die Kompatibilität zwischen Grafikkarte und Browser nicht gewährleistet ist, führt das jedoch zu einer verzerrten, verfremdeten und generell unschönen Darstellung.

Überprüfen Sie im Gerätemanager, ob ein neuerer Treiber für Ihre Grafikkarte zur Verfügung steht. Klicken Sie den Eintrag für die Grafikkarte mit der rechten Maustaste an, und wählen Sie «Treiber aktualisieren» (allenfalls «Treibersoftware aktualisieren»). Die Kummerbox schickt auf Anfrage eine ausführliche Anleitung fürs Update-Verfahren zu.

Wenn der neue Treiber nicht hilft, schalten Sie die Hardware-Beschleunigung ab. Klicken Sie auf das Zahnradsymbol und auf «Internetoptionen». Öffnen Sie den Reiter «Erweitert», suchen Sie den Abschnitt «Grafikkarte mit Beschleunigung» und aktivieren Sie die Option «Softwarerendering anstelle von GPU-Rendering verwenden». Falls nur Ihre Website falsch dargestellt wird, liegt das Problem wahrscheinlich beim Farbmanagement: Internetexplorer 9 wertet neu die im Bild hinterlegten Farbprofile aus. Wenn diese nicht zum Bild passen, kommt es zu üblen Farbverschiebungen: Bereiten Sie Ihre Bilder neu auf und sichern Sie sie im sRGB-Farb raum – die meisten Grafikpro gramme bieten dafür beim Export eine entsprechende Option.

Matthias Schüssler
Der TA-Experte beantwortet Fragen zu Mac, Windows, Sicherheit, E-Mail, Internet und Multimedia.

Senden Sie uns Ihre Fragen an
kummerbox@tages-anzeiger.ch

Webpublishing

Downloadsperre für Onlinefotos?

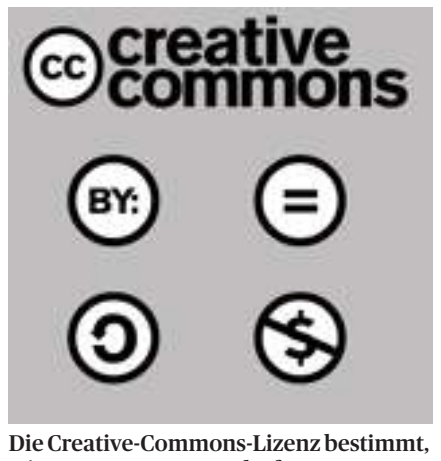
Kann ich verhindern, dass Fotos von unserer Website heruntergeladen werden? Oder gibt es eine Möglichkeit, die Fotos beim Runterladen «unbrauchbar» zu machen? Ich betreue die Website unserer Oldies-Rock-Band. Neu möchten wir auch Bilder von unseren Fans an Konzerten uploaden, zum Teil auch Grossaufnahmen von Gesichtern.
Lorenz Busslinger, Zollikofen

Sie können das Herunterladen nicht gänzlich verhindern. Es gibt zwar etliche Tricks, die es erschweren, etwa das Überlagern mit einer transparenten Grafik oder der Einsatz von Flash. Diese Tricks werden einen erfahrenen «Hacker» aber nicht hindern, an die Bilder zu gelangen.

Wenn Sie Bilder ins Internet stellen, dann werden diese zu einem gewissen Grad Allgemeingut. Selbstverständlich behält der Fotograf weiterhin das Urheberrecht und kann gegen unerwünschte Nutzung juristisch vorgehen. Aber dass ein Fan Ihrer Fotos Bilder ausdruckt, in ein Fotobuch einfügt oder verlinkt, ist nicht zu vermeiden. Und Sie sollten es auch nicht vermeiden, da die private Nutzung der Fotos zu der Beziehung gehört, die Sie als Musiker zu Ihren Fans pflegen.

Folgende Empfehlungen helfen beim Umgang mit öffentlichen Bildern:

- Verkleinern Sie Bilder auf eine Webauflösung, beispielsweise auf 500 Pixel für die lange Kante. So kann man den abgebildeten Leuten nicht in grossen Zoomstufen auf die Pelle rücken. Eine geringe Auflösung macht auch den «Missbrauch» der Bilder schwieriger.
- Beachten Sie das Recht am eigenen Bild: Fragen Sie bei prominent ins Bild gerückten Fans nach, ob sie mit einer Veröffentlichung einverstanden sind. Falls nicht, verzichten Sie auf die Veröffentlichung. Beachten Sie, dass für kommerzielle Veröffentlichungen ein schriftliches Einverständnis der abgebildeten Personen vorliegen sollte. Man nennt das auch «Model Release».
- Geben Sie auf der Seite die Nutzungsbedingungen für Ihre Fotos an und appellieren Sie an die Fairness. Die meisten Internetnutzer halten sich an die Spielregeln. Eine gute und zeitgemässe Möglichkeit besteht darin, Ihre Bilder unter eine Creative-Commons-(CC)Lizenz zu stellen. CC ist eine fürs Internetzeitalter entwickelte Lizenzierungsform. Mit ihr steuern Sie ganz genau, was mit Ihren Bildern erlaubt ist und was nicht: creativecommons.ch.
- Markieren Sie Ihre Bilder mit einem sichtbaren Wasserzeichen; viele Bildverwaltungsprogramme bieten beim Fotoexport diese Möglichkeit. Ein allfälliger «Klau» eines Bildes wird durch das Wasserzeichen offensichtlich. Nachteil: Das Wasserzeichen ist störend und eher hässlich.
- Es gibt deshalb auch die Möglichkeit, ein unsichtbares Wasserzeichen einzufügen. In Photoshop steht dafür beispielsweise das Digimarc-Plug-in zur Verfügung.
- Veröffentlichen Sie Bilder in einem passwortgeschützten Bereich. Sie verhindern, dass Suchmaschinen und Archivierungsdienste die Bilder ausserhalb Ihrer Website speichern. Sie können das auch via «robots.txt»-Datei verbieten. Diese Datei hält Suchmaschinen von bestimmten Bereichen Ihrer Website fern. Wikipedia beschreibt, wie Sie diese Datei nutzen:
  http://de.wikipedia.org/wiki/Robots_Exclusion_Standard



Die Creative-Commons-Lizenz bestimmt, wie man Fotos nutzen darf. Screen: TA